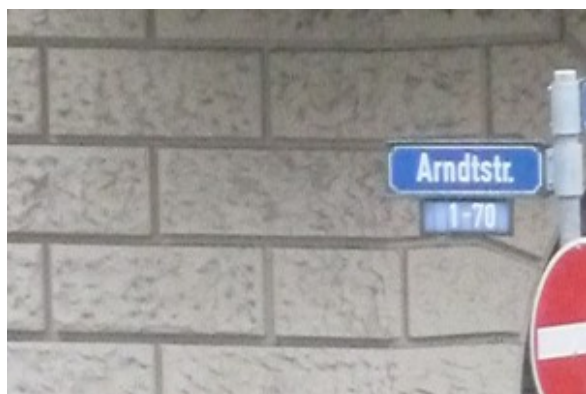


# Politisch korrekte Straßennamen oder die Sucht nach Verdrängen

geschrieben von Rudi Bernhardt | 29. Februar 2012

In Münster fällt es vielen aus heiterem Himmel ein: Hindenburgplatz, geht doch nicht, der war ja Steigbügelhalter des Unaussprechlichen. Oder: Agnes Miegel, kann man doch in einer gescheiten Kulturstadt keine Straße nach benennen, die reimte doch nicht nur im Blut-und-Boden-Wahn, sondern glühte gar nicht still und auch nicht heimlich den Gröfaz an. Eine Kommission wird ins Leben gerufen und forstet im Münsteraner Straßenschilderwald herum, ob denn noch mehr unwerte Namen aus ihm zu tilgen seien.

Damit wir uns nicht missverstehen. Ich halte keinen Platz für geeignet, den Namen Hindenburgs zu tragen. Ich bin ebenso wenig der Ansicht, dass die Droste des Ostens (sorry Annette von ..., das hast Du nicht verdient, aber so nannte man die Miegel gern) es verdient hätte, dauerhaftend in unserem Gedächtnis zu verweilen (fand selbst ihr nicht gar so verdächtiges Wortgedudel schon als Schüler erbärmlich). Aber da entpuppen sich Gutmeinende wieder einmal als Vorantreiber des Verdrängens, Vergessens und Verächtens. Getreu dem Motto: Was wir nicht mehr sehen, lesen, wahrnehmen können, das hat dann auch wohl so nicht stattgefunden.



Wollte man ganz konsequent  
sein, dürfte man auch keine  
Straße nach dem  
"Franzosenfresser" Ernst  
Moritz Arndt benennen.  
(Foto: Bernd Berke)

Nun, dann sollten die Hüterinnen und Hüter eines politisch  
korrekten Straßenraumes aber auch richtig konsequent sein.  
„Jahnstraße“, ganz schnell weg damit. Denn der Turnvater (ich  
kann mich noch bestens an verehrende Augen meiner Lehrer  
erinnern) gab schon lange vor der Zeit des Unaussprechlichen  
üblen Antisemitismus von sich. Lützowstraße, auch fort damit,  
kriegerischer Unrat – oder nicht, nannte sich damals doch  
Befreiungskriege. Sauerbruch sollte auch kein Pate sein. Der  
hat dem verletzten Putschisten – dem Unaussprechlichen – in  
München mal die Schulter behandelt. Aber auch mal einen  
Sozialdemokraten kuriert. Aber auch den Mörder von Kurt Eisner  
zusammengeflickt. Und flugs ward der Professor, als die  
braunen Machtverhältnisse ganz klar waren, ein Aufrufer zum  
hippokratischen Glaubensbekenntnis für den unaussprechlichen  
Adolf Hitler, dessen Namen völlig zu Recht kein Straßenschild  
mehr tragen darf.

Vermutlich wäre eine Schwarz(braun)Liste aufzustellen, die  
beliebig zu verlängern ist. Ich will es aber abkürzen.  
Vielleicht entspricht es ein wenig der germanischen  
Mentalität, einerseits unbeliebte historische Zeiträume aus  
dem öffentlichen Bild zu tilgen, gleichzeitig deren Vertreter  
aber in lebender Form – sofern von Nutzen – weiter im  
öffentlichen Raum agieren zu lassen. Die Nachkriegsjahre  
belegen das sehr deutlich. (Ähnlich ging es im nachhinein  
betrachtet zu, als die ehemalige DDR der nach wie vor BRD  
angeschlossen wurde.) Ein Vorschlag, der möglicherweise allen  
Verehrern des Siegers von Tannenberg ebenso gerecht wird wie  
den ebenso zahlreichen Kritikern: Nennen wir nicht nur  
Straßen, sondern auch Kasernen zukünftig ausschließlich nach

unverfänglichen Paten. Blumen zum Beispiel. Ach nein, das wäre ja auch öde. Und ließe es zu, dass wirklich wertvolle Zeitgenossen auch in Vergessenheit geraten könnten. Also plädiere ich für echte und gern auch ächtende Konsequenz, sofern das geht und wirklich gewollt wird.